

Die Frage, welche Literatur im Unterricht zu verwenden ist, wenn über Nationalsozialismus gelehrt wird, kann durch dieses Buch beantwortet werden. Das von Alfred Grosser betreute Buch enthält im historischen Abriss die Geschichte der NS-Zeit aus der Feder verschiedener Autoren, meist Franzosen. Besonders verweisen wir hier auf den Aufsatz von Rita Thalmann, das Protokoll der Wannsee-Konferenz: »Vom Antisemitismus zur Endlösung der Judenfrage«. Grosser warnt in seiner Einleitung zu diesem instruktiven Buche davor, für das Entstehen und Wirken des Nazismus ideologisch gefärbte Globaldeutungen zu verwenden. Die einen verwenden den »Begriff Kapitalismus wie eine Zauberkugel, mit der man gleichsam automatisch den Kern einer jeden historischen und politischen Wirklichkeit trifft«, andere wiederum sehen im Nazigeschehen eine Art »Betriebsunfall der freien Marktwirtschaft«; damit meinen sie, sie seien des kritischen Nachdenkens über die eigentlichen Ursachen enthoben. Dazu gehören etwa die gesellschaftlichen und geistigen Strukturen der deutschen Geschichte, »die nicht zwangsläufig alle durch den grossen Einschnitt von 1945 beseitigt worden sind« (S. 10). E. L. Ehrlich

RICHARD GUTTERIDGE: *Open the Mouth for the Dumb, The German Evangelical Church and the Jews, 1879–1950.* Oxford 1976. Basil Blackwell. 374 Seiten.

In einem ersten, sehr knappen Teil behandelt der Verf. den christlichen Antisemitismus von 1879–1918 (34 S.). Obwohl der Verf. erkennt, dass Stöcker dem späteren brutalen Judenhasse den Weg gebahnt hat, verkennet er leider, dass sich auch bereits bei Stöcker rassistische Elemente in seiner Judenfeindschaft finden (vgl. W. Holsten, Stöcker als Symptom seiner Zeit in: W.-D. Marsch-K. Thieme, *Christen und Juden*, Mainz, 1961, S. 182 ff.). Leider konnte der Verf. die wichtige Arbeit von Uriel Tal, *Christians and Jews in Germany* (Ithaca, 1975) auch nicht mehr benutzen. In ihr werden – jedenfalls bis 1914 – die gleichen Probleme behandelt. Der Verfasser zeigt dann im einzelnen auf, wie es weiten Teilen der Evangelischen Kirche nicht gelang, mit dem Judentum in fairer Weise sich auseinanderzusetzen. Als dann der Nationalsozialismus mit seiner völkischen Ideologie im Anmarsch war, versuchte man eine Synthese, wobei sich hier Althaus, Hirsch, Gogarten und Elert hervortaten. Dieser Trend war freilich nicht eindeutig, andere wie Heinrich Frick-Marburg, Paul Tillich, Martin Rade etc. bekämpften den Antisemitismus. Ausführlich behandelt der Verf. die widerwärtige Bewegung der »Deutschen Christen«, ein Thema, das bekanntlich in den vergangenen Jahren wiederholt beschrieben worden ist. Im übrigen ist mancher, der sich später im Widerstand gegen die Nazis fand, in den ersten Monaten des Jahres 1933 ein nazistischer Mitläufer gewesen (vgl. S. 78). Ferner interessierten sich die meisten Protestanten – wenn überhaupt – nur für die getauften Juden (S. 81). Walther Künneth machte ausdrücklich den Unterschied zwischen Judenchristen, denen man mit Nachsicht und Milde begegnen sollte, und den Juden (S. 98). Juden galten ihm als Ferment der Disintegration für das deutsche Volkstum. Gegen derartige bösartige Spinnereien hatte sich die Marburger Fakultät gewandt; Namen wie Bultmann, Deissmann, Jeremias, Lietzmann, K. L. Schmidt müssen des weiteren im Zusammenhang des Kampfes gegen den arischen Unsinn genannt werden. Pronazistisch entschieden sich Elert, Althaus, Wobbermin, G. Kittel u. a.

Über die späteren Jahre ist viel geschrieben worden. Die Namen von Niemöller und Gollwitzer, Grüber und

Wurm stehen hier für den Kampf gegen die Verbrechen und die Verbrecher.

In seinen abschliessenden Bemerkungen stellt der Verf. mit Verwunderung fest, wie es für Theologen überhaupt möglich war, dass sie meinten, zwischen dem Nazismus und der Kirche hätte es ein Übereinkommen geben können. Dietrich Bonhoeffer hat dabei schon klarer gesehen, wenn er angesichts der sogen. »Kristallnacht« bemerkte, dass wenn heute die Synagogen brennen, man morgen die Kirchen anzünden würde.

In einem Exkurs behandelt der Verf. das Thema »Luther und die Juden«, in einem andern das Problem der Judenmission, die sich wacker gegen den Judenhasse der Nazis stellte, aber politisch auch im innerkirchlichen Bereich bedeutungslos war.

Richard Gutteridge stellt den geschichtlichen Ablauf im wesentlichen zwar korrekt dar, aber damit zusammenhängend müsste auch die tiefere Frage behandelt werden, warum die Christenheit das Judentum als religiöses und geistiges Phänomen nicht ertragen kann und in diesem Zusammenhang auch die Juden verfolgt, sie aus ihrem Bewusstsein verdrängt. Die vielen vom Verf. beigebrachten Erklärungsversuche, wozu etwa auch die Tatsache gehört, dass die Mehrheit der deutschen Lutheraner sich mit dem parlamentarischen System von Weimar nicht abgefunden hatte, reichen natürlich nicht aus. Ebenfalls kann die lutherische Auslegung von Röm 13 und die damit zusammenhängende Obrigkeitshörigkeit vieler deutscher Protestanten als Deutungsversuch nicht genügen. Dies und sehr vieles anderes, was der Autor richtig vorbringt, kann darüber nicht täuschen, dass das Judentum in die christliche Theologie nicht integriert ist und man daher auch jüdischen Menschen gegenüber hilflos und ratlos bleibt. Diese Unbeholfenheit kann dann in politischen Krisenzeiten zur Katastrophe werden, und an dieser Tatsache ändern leider auch die vielen anständigen Deutschen nichts, die aus der Tiefe ihrer christlichen Verwurzelung heraus sich für Juden einsetzten. Diese Einzelfälle zeugen eher gegen die institutionalisierten Kirchen als für sie. Sehr typisch ist in diesem Zusammenhang die Haltung von Landesbischof Wurm, der zwar allzu spät sich gegen die Verbrechen der Nazis auflehnte, letztlich zu Juden und Judentum aber auch keine geistige Beziehung besass, was der Verfasser eindrücklich belegt (S. 243 ff.). Hier liegen tatsächlich grundlegende Probleme vor, über die man nicht mit apologetischen oder pastoralen Phrasen hinwegwischen darf. Sonst können sich Christen niemals aus diesem Teufelskreis befreien, einerseits den Juden Jesus als ihren Christus zu haben, andererseits aber das jüdische Volk, aus dem er stammt, als nichtdazugehörige Sache zu betrachten, die ausserhalb der christlichen Interessen liege.

Das Buch des christlichen Theologen Richard Gutteridge bietet so viel nützliches Material, dass es dazu dienen kann, mit den historischen Fragen zugleich die theologischen aufzurollen. Dass Antisemitismus schlecht und böse ist, wissen heute wohl fast alle bewussten Christen beider Konfessionen. Was sie allerdings mit den Juden anfangen sollen, darüber müssen sie erst noch sehr ernst nachdenken.

E. L. Ehrlich

GERTRUD KURZ: *Unterwegs für den Frieden. Erlebnisse und Erfahrungen.* Hg. von Rosmarie Kurz. Basel 1977. Friedrich Reinhardt Verlag. 152 Seiten.

Es war ein sinnvolles Unternehmen, verschiedene Aufzeichnungen von »Mutter Kurz« in diesem Buche zu sammeln, weil viele heute schon einen dokumentarischen

Wert besitzen. Dazu gehört in erster Linie der Bericht von Gertrud Kurz über ihren Kampf mit Bundesrat von Steiger im Sommer 1942, die Grenzen für die Flüchtlinge zu öffnen. Das konnte dann in einer Reihe von Fällen (wenn auch nicht in allen) geschehen, und dieser Beschluss ist vor allem Gertrud Kurz zu verdanken. Als Dank für ihre mutige Tat und ihr zähes Ringen mit Eduard von Steiger überwies Paul Dreyfus-de Günstburg ihr 50 000 Franken, damit Frau Kurz damit die Kautiolen für 10 Frauen stellen konnte, deren Männer bereits in der Schweiz waren; die Frauen hatte man jedoch nach Frankreich zurückgesandt. In einem anderen Kapitel berichtet Frau Kurz, wie sie nach dem Krieg den Chef der Polizeiabteilung, Dr. H. Rothmund, traf: »Ich weiss nicht mehr, was wir gesprochen haben, das meiste blieb unausgesprochen zwischen uns. Einmal sagte er, dass die Erinnerung hart und das Weiterleben eher schwer sei...« (S. 36). Einmal, auch nach dem Krieg, entdeckte sie im Vortragssaal einer Berner Gemeinde Herrn von Steiger. In der Diskussion erhob er sich plötzlich und erklärte, er wolle Frau Kurz für alles, was sie im Krieg getan habe, »im Namen der Schweiz danken. Wir hätten durch unser stetes Warnen und Betteln und Protestieren doch oft dazu beigetragen, das Land vor unrechtem Tun zu bewahren. Ich war versteinert – also doch! Aber es war eine späte Einsicht – wieviel mehr Menschen hätten bei früherer Einsicht gerettet werden können« (S. 37). Rosmarie Kurz ist zu danken, dass sie diese anspruchsvollen, aber so ungemein menschlichen und daher wichtigen Betrachtungen in Druck gegeben hat. Wir wünschen diesem Büchlein viele Leser!

E. L. Ehrlich

ADALBERT RÜCKERL (Hrsg.): NS-Vernichtungslager im Spiegel deutscher Strafprozesse: Belzec, Solibor, Treblinka, Chelmov. Mit einem Vorwort von Martin Broszat. München 1977. Deutscher Taschenbuch-Verlag (dtv dokumente Nr. 2904). 198 Seiten.

Auf diesen zeitgeschichtlich bemerkenswerten Band mit wichtigsten und schlüssigsten der zum Thema einschlägigen Dokumente sei nach Redaktionsschluss des FR hingewiesen. Eine Besprechung folgt in der nächsten Rundbrief-Folge.

Der Autor, Dr. jur. Adalbert Rückerl, Leitender Oberstaatsanwalt, arbeitet seit 1961 an der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg, seit 1966 als deren Leiter¹.

G. L.

¹ Vgl. Einführung zu dem Band.

RITA THALMANN: Jochen Klepper. Ein Leben zwischen Idyllen und Katastrophen*. München 1977. Chr. Kaiser Verlag. 403 Seiten.

In dieser Biographie beschreibt die Verfasserin am Beispiel einer Familie, eines preussisch-deutschen Schriftstellers, seiner jüdischen Frau und jüdischen Stieftochter, den physischen Untergang einer Familie und den moralischen Untergang eines Volkes. Das besondere Verdienst der Autorin besteht darin, die Zusammenhänge der persönlichen Existenz mit dem literarischen, kirchlichen und politischen Zeitgeschehen einsichtig gemacht zu haben. »10. Dezember 1942. Nachmittags die Verhandlung auf dem Sicherheitsdienst. Wir sterben nun – ach, auch das steht bei Gott. Wir gehen heut' nacht gemeinsam in den Tod. Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des

* Vgl. Klepper, Jochen: Unter dem Schatten Deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932–1942. Hrsg. von Hildegard Klepper. Mit einem Geleitwort von Reinhold Schneider. Stuttgart 1956. Deutsche Verlagsanstalt (S. FR X 37/40, 1958/59, S. 108).

segnenden Christus, der um uns ringt; in dessen Aufblick endet unser Leben.« Das sind die letzten Zeilen Jochen Kleppers, der mit seiner Frau und Stieftochter in den Tod ging, als man der jüdischen Stieftochter die Ausreisegenehmigung endgültig verweigert und sie damit der Deportation ausgeliefert wird. Dieses Buch erzählt vom Irrweg und Untergang eines rechtschaffenen deutschen Bürgers, dessen preussisch-lutherisch konservatives Weltbild nicht nur ihn, sondern die Mehrheit des deutschen Volkes in eine Sackgasse geführt hat.

E. L. Ehrlich

FRIEDRICH DÜRRENMATT: Zusammenhänge. Essay über Israel. Eine Konzeption. Zürich 1976. Im Verlag der ARCHE. 240 Seiten.

Dürrenmatt ist Dramatiker, und so ist sein Denken ein dramaturgisches. Auch die literarische Form der Rede gehört in den dramatischen Bereich, und eine Rede zu halten, war der Schweizer Autor nach Israel eingeladen worden. Er hat sie daheim vorbereitet und in Israel dreimal gehalten, sie immer wieder mit einer neuen Vor-Rede versehen, sie um- und überarbeitet, und noch Monate später, längst wieder in der Schweiz, finden wir ihn in dramatischer Auseinandersetzung mit seinem Text, den er abermals umschreibt, immer wieder unterbricht, ihn einbettet in einen stückweise gebotenen Erfahrungs- und Erlebnisbericht und ihn anreichert durch die tiefsinnig-symbolische Legende des unendlichen, stummen Dialogs zwischen dem islamischen Gottesgelehrten Abu Chanifa und dem frommen Rabbi Anan ben David.

Dürrenmatt, durchaus kein Christ im Sinn kirchlichen Bekenntnisses, wohl aber bewusst der kulturell-historischen »Christenheit« zugehörig, ist keineswegs unempfindlich für das religiöse Phänomen, dessen elementare Bedeutung für den Staat Israel, aber auch für dessen Auseinandersetzung mit der arabisch-islamischen Umwelt er deutlich spürt und in immer neuen Versuchen einzukreisen sich bemüht. Trotz der Einsicht, dass »das jüdische Volk überlebte allein durch die Permanenz seiner Kultur«, also ohne Staat und ohne Land, ist D. von der Notwendigkeit des Staates Israel überzeugt. Seinen Gedankengängen zu folgen ist nicht immer leicht; manchmal hat man den Eindruck, das angesammelte geschichtlich-philosophisch-theologische Bildungsgut sei nicht gut verstaubt in dem schlingernden Schiff leidenschaftlich bewegter Gedanken. Wie kann er schreiben (S. 77): »Paulus ... löste den Bund Gottes mit seinem Volk auf«? (Gegen Röm 9–11!). Oder: »Zwischen Paulus und seinen menschengewordenen Gott schob sich die Kirche, ihr Grundverbrechen«? Was soll die Rede von den »magischen Künsten der Kirche«? (S. 79) oder von der »halsbrecherischen Aufwertung der Mutter Jesu zu einer jungfräulichen Muttergottheit«? (S. 112) Auch dichterische Freiheit hat ihre Grenzen, zumindest diejenigen des guten Geschmacks. (Und da wir schon beim »Beckmessern« sind: Wie kann einem Schriftsteller von diesem Rang ein – offenbar typisch schweizerischer – grammatischer Schnitzer passieren wie in dem Satz von der »klassen- und staatenlosen Gesellschaft, in welcher der Mensch sich nicht entfremdet ist, sondern sich selber wird, frei«? Wo es doch heissen müsste: *er selber wird!*)

Das Buch hinterlässt ein Gefühl der Verwirrung: Hoch zu loben ist die noble Gesinnung, die ehrfürchtige Zuwendung zur Vergangenheit des Volkes Israel und zu Gegenwart und Zukunft dieses so gefährdeten Staates, seine Erlebnisfähigkeit, die suggestive Kraft der Sprache vor allem in der breit ausgesponnenen Legende, die bereits erwähnt wurde. Aber D. wäre nicht der Dramatiker,